

2020ff – Ein Klimawandelmusiktheater

2.3) Improvisationsanleitung: „Platz für alle“.

Bitte sparsam mit Kopien umgehen!

Voraussetzungen

Für die nachfolgende Improvisationsübung wird ein Klavier oder ein vergleichbares Akkordinstrument benötigt. Mindestens ein*e Akteur*in sollte dieses Instrument nach Noten spielen können.

Ansonsten gibt es bezüglich der Besetzung keine Festlegungen. In der folgenden Anleitung wird ausführlich eine musikalische Umsetzung beschrieben. Möglich sind aber auch tänzerische oder theatralische Weiterentwicklungen, zu denen sich am Ende unter Punkt 5) und 6) einige Anregungen finden.

Im Falle einer musikalischen Umsetzung sollte ein Materialpool aus möglichst unterschiedlichen Instrumenten und Klangerzeugern zur Verfügung stehen, der sich aus vor Ort vorhandenen und von zu Hause mitgebrachten Instrumenten und Klangmaterialien zusammensetzen kann.

Wer ein eigenes Instrument in diesen Pool einbringt, kann selbstverständlich selber darüber entscheiden, ob er oder sie zulassen möchte, dass andere auf diesem Instrument spielen. Ansonsten sollte den Spieler*innen möglichs große Wahlfreiheit bei der Auswahl der Instrumente eingeräumt werden.

Als Vorübung empfehle ich die „Klangplanetenreise“ (siehe Arbeitsblatt 2.2d)

1) Besetzung und Auswahl der Instrumente

Die Übung kann mit einer beliebigen Kombination von Musikinstrumenten, Stimmen, Klang- und Geräuscherzeugern realisiert werden. Sie funktioniert am besten und ist am interessantesten, wenn die Besetzung möglichst heterogen ist. Bei der Zuordnung der Instrumente auf die Spieler*innen sollten nach Möglichkeit deren Stärken, Wünsche und Interessen berücksichtigt werden:

- Wer bereits ein bestimmtes Instrument erlernt hat und darauf spielen möchte, kann auf seinem oder ihrem Instrument spielen.
- Wer Noten lesen kann und gerne nach Noten spielt, kann dies tun. Die Noten sind als ergänzendes Material dieser Übung beigefügt.
- Wer gerne ohne Noten improvisieren oder ein anderes Instrument ausprobieren möchte, kann dies ebenfalls tun – auch dann, wenn er oder sie ein Instrument und Noten gelernt hat.
- Wer gerne singt, kann sich mit der eigenen Stimme einbringen.
- Wer gerne ein eigenes Instrument oder einen eigenen Klangerzeuger erfinden möchte, sollte dies unbedingt tun.

2) Musikalischer Rahmen („Lebensraum“)

Der/die musikalische Leiter*in bzw. der/die Klavierspieler*in stellt den Rahmentakt vor: Einen Takt mit sieben Schlägen, der mehrfach wiederholt wird.

The image shows a musical score for piano. It consists of two staves. The top staff is in 7/4 time and contains a sequence of chords and notes. Above the staff, there is a tempo marking '♩ = 60' and the instruction '(mehrfach wiederholen)'. The bottom staff is also in 7/4 time and contains a simple bass line with two notes per measure. The word 'Klavier' is written to the left of the staves.

Dieser Wiederholungstakt definiert von nun an eine Art musikalischen „Lebensraum“. Man kann ihn nicht verändern, er kann aber auf vielfältige Arten mit Klängen, Rhythmen und Melodien „bevölkert“ werden.

3) Vorübungen

Die Spieler*innen nehmen mit ihren Instrumenten Platz. Diejenigen, die ein Melodieinstrument spielen wollen, haben ein gestimmtes Instrument und ggf. ihre Noten vor sich. Das Klavier begleitet jede Übung mit dem Siebener-Rhythmus und wiederholt ihn sehr oft (mindestens eine Minute lang, falls eine Übung sich auf interessante Weise entwickelt auch länger).

Es geht bei den Vorübungen nicht um Perfektion und gutes Zusammenspiel, sondern um ein erstes Ausprobieren. Die Spieler*innen erhalten den Auftrag, während der einzelnen Übungen nicht zu sprechen, keine Fragen zu stellen, sondern zu versuchen, die Übung mit oder ohne Noten, mit Instrument oder Stimme umzusetzen. Sie brauchen auch einstweilen noch nicht aufeinander zu hören, sondern es geht darum, dass jeder und jede sich in dem Rhythmus „einrichtet“. Wer noch unsicher ist oder das Gefühl hat, dass ihm oder ihr dies nicht gelingt, kann auch für die Dauer einer Übung schweigen oder nur ganz leise für sich spielen. Im Anschluss an die Übungen können eventuelle Unklarheiten geklärt werden.

3a) In Deckung bleiben

Hör dir den Klavierrhythmus an. Spiele oder singe etwas dazu. Versuche dabei, dich möglichst unauffällig zu verhalten: Wie ein Tier, das sich im Unterholz versteckt oder sich durch eine Tarnfarbe seiner Umgebung anpasst. Diejenigen, die nach Noten spielen möchten, finden in ihren Notenblättern zwei Varianten: Sie können den Grundton oder die absteigende Skala mitspielen. Die anderen improvisieren nach Gehör.

3b) Den Lebensraum erforschen

Diesmal geht es nicht mehr darum, sich zu verstecken. Der Lebensraum soll erforscht und bevölkert werden. Lass dich vom Klavierrhythmus begleiten und werde dabei allmählich mutiger. Probiere aus, auf welche Arten du mit deinem Instrument zu diesem Rhythmus spielen kannst und wie weit dein Revier reicht. Du kannst das Klavier verstärken, du kannst aber auch verschiedene eigene Rhythmen, Klangfarben, Geräusche und kleine Melodien ausprobieren, die zum Klavier passen.

Diejenigen, die nach Noten spielen möchten, finden in ihren Notenblättern eine Tonskala. Sie können aus dieser Skala Töne auswählen. Sie können aber auch den Grundton oder die absteigende Skala des Klaviers variieren.

Wer nicht nach Noten spielen möchte, improvisiert nach Gehör.

3c) Das Revier markieren

Lass das Klavier spielen und höre ihm zu, ohne selbst zu spielen. Diesmal sollst du nur ein einziges kurzes und möglichst unverwechselbares Solo spielen, das alle hören können und mit dem du dich den anderen präsentierst: Einen Ton, einen Rhythmus, ein Geräusch oder eine kurze Melodie.

Ihr könnt vereinbaren, dass ihr eure Soli in einer vorher festgelegten Reihenfolge spielt, zum Beispiel reihum im Kreis. Ihr könnt aber auch versuchen, vorher keine Reihenfolge festzulegen. Jede/r sucht sich selber einen Moment, in dem die anderen ihn oder sie gut hören können. Das ist etwas schwieriger, aber auch interessanter, weil man gut aufeinander hören muss.

4) Seinen Platz finden

Nachdem nun alle ein Gespür dafür bekommen haben, was sie selber zum Klavierrhythmus beisteuern können und gehört haben, was die anderen spielen, geht es nun darum, gemeinsam ein funktionierendes „musikalisches Biotop“ zu bilden: Ein stabiles Gleichgewicht aller Klänge, Melodien und Rhythmen, bei dem alle ihren Platz finden. Dafür ist es wichtig, aufeinander zu hören, Raum für die anderen zu lassen und sich seine eigene Nische zu suchen.

Das Klavier spielt den Siebener-Rhythmus mindestens so lange, bis alle Instrumente eingesetzt und ihren Platz gefunden haben.

Anleitung für die Spieler*innen

Hört auf den Klavierrhythmus, ohne gleich loszuspielen. Setzt nach und nach ein, einer nach der anderen. Diejenigen, die als erste einsetzen, sollten berücksichtigen, dass noch viele nach ihnen kommen werden, die auch ihren Raum brauchen. Diejenigen, die später einsetzen, sollten sich in dem, was sie hören, ihre eigene „Nische“ suchen: Etwas, das sie unterstützen oder ergänzen können. Etwas, auf das sie antworten können. Eine Pause oder Klangfarbe, die noch nicht durch andere Spieler*innen besetzt ist. Wer eine solche „Nische“ gefunden hat, sollte sie zunächst beibehalten und nicht mehr verändern.

Wem die eigene Nische nicht mehr gefällt – zum Beispiel, weil sie komplett durch andere Klänge verdeckt wird oder weil sie den anderen zu viel Platz wegnimmt – kann für eine Weile pausieren und zuhören, um sich eine neue Nische zu suchen.

Nach jedem Durchgang sollten der/die Gruppenleiter*in und die Spieler*innen gemeinsam Feedback geben. Diese Feedback-Runde ist genauso wichtig, wie die eigentliche Improvisation.

Im ersten Schritt sollten die **Qualitäten** der Improvisation benannt werden: Diejenigen Aspekte also, die beispielsweise dafür gesorgt haben, dass sie ausgewogen, stimmig, interessant oder abwechslungsreich war.

Im zweiten Schritt kann nach **Verbesserungsmöglichkeiten** gesucht werden:

- Waren die Spieler*innen noch so schüchtern, dass man sie kaum gehört hat? Dann sollte die Übung noch einmal etwas mutiger wiederholt werden.
- Haben alle den Siebenerhythmus des Klaviers mitgespielt, so dass man sie kaum voneinander unterscheiden konnte? Dann sollte noch einmal eine etwas buntere und vielfältigere Version probiert werden, in der es auch zusätzliche Rhythmen und Melodien gibt.
- Waren einzelne Spieler*innen so laut und dominant, dass die anderen den Grundrhythmus nicht mehr hören konnten und deshalb die Orientierung verloren haben? Dann sollten Lösungen gefunden werden, wie das vermieden werden kann. Wer laut spielen möchte, muss nicht unbedingt leiser spielen – aber vielleicht seltener. Der gemeinsame „Lebensraum“ muss erkennbar bleiben.
- Gibt es Spieler*innen, die eine ganz ähnliche Idee haben? Dann können sie eine „Symbiose“ eingehen. Sie können zum Beispiel das Gleiche auf unterschiedlichen Tonhöhen spielen oder sich abwechseln.
- War das musikalische „Biotop“ insgesamt zu voll, weil die Gruppe zu groß ist? Dann kann eine Spielregel vereinbart werden – zum Beispiel, dass die Spieler*innen nicht zu jedem, sondern nur zu jedem zweiten oder dritten Siebener-Takt etwas beisteuern.
- Möglicherweise entsteht auch eine Diskussion darüber, was als „passend“ empfunden wird und was nicht. Darf es „falsche“ Töne, eigenständige Rhythmen, ungewöhnliche Klangfarben geben oder nicht? Die Antwort auf diese Frage sollte gemeinsam ausgehandelt werden. Entscheidend ist: Alle sollen ihren Platz finden – auch dann, wenn sie unterschiedliche Musikalitäten und Ideen mitbringen.
- Die Abfolge von Improvisationen und Feedback-Runden kann so lange wiederholt werden, bis alle das Gefühl haben, ihren Platz gefunden zu haben.

5) Choreographische Variante

Falls 2020ff mit darstellerischen Mitteln realisiert werden soll, können an die Stelle von Instrumentalklängen und Gesang auch Gesten, Bewegungen und andere szenische, tänzerische oder artistische Aktionen treten. Die Zielsetzung dieser Übung – ein ausgewogenes „Biotop“ zu bilden, das allen Platz bietet – verlagert sich dadurch vom Musikalisch-Akustischen ins Räumliche.

Jede*r Spieler*in entwickelt eine darstellerische, tänzerische oder artistische Aktion, die zum Rhythmus des Siebentaktes passt. Die gemeinsame Aufgabe besteht dann darin, den Aktionsradius, die Dichte und das Tempo der einzelnen Aktionen so aufeinander abzustimmen, dass sie auf einer begrenzten Spielfläche simultan darstellbar sind.

Als szenische Spielanregung kann beispielsweise eine getanzte Schöpfungsgeschichte, die allmähliche Besiedlung eines Planeten durch Außerirdische oder das morgendliche Erwachen eines Marktplatzes vorgegeben werden.

6) Variante für Sprechchor

Falls 2020ff mit theatralischen Elementen realisiert werden soll, kann an die Stelle von Instrumentalklängen und Gesang auch gesprochener Text treten.

Als Ausgangsmaterial sind beispielsweise gesprochene Tier- und Pflanzennamen denkbar. Da es sich hier noch um eine Vorübung handelt, muss sich das Textmaterial aber hier noch nicht zwingend auf das spätere Thema des Stückes beziehen.

Alternativ kann beispielsweise jede*r Spielerin eine Berufsbezeichnung oder den Namen eines Promis als Textmaterial einbringen. Oder es wird zu Beginn eine Sammlung von Namen und typischen Lehrer- und Schülerzitate aus dem Umfeld der eigenen Schule zusammengestellt, die als Textmaterial dient.

Um von diesem Textmaterial zu einem Sprechchor zu gelangen, muss sich jede*r Spielerin auf ein Einzelwort oder eine kurze, wiederholbare Phrase reduzieren.

Es geht also nicht darum, Dialoge zu improvisieren, sondern einzelne Worte und Satzphrasen zu rhythmisieren. Ausgehend von diesem Material können dann die verschiedenen Übungen durchlaufen werden, die unter Punkt 3) und 4) beschrieben sind. Am Ende kann eine rhythmische Textcollage stehen, die im Idealfall transparent genug ist, um alle Textpartikel verstehen zu können.